

Alexander T i n s c h m i d t

Die Ausstrahlung der Universität Wittenberg auf die
Reformation in Ungarn

Bei der schnellen Verbreitung der Reformation in Ungarn im 16. Jahrhundert und beim anhaltenden Widerstand der Protestanten gegen die zunehmend rücksichtslose und mit den absolutistischen Bestrebungen des Hauses Habsburg einhergehende Rekatholisierung des Landes im 17. Jahrhundert spielten die Beziehungen Ungarns zu den Universitäten des Auslands eine große Rolle. Hunderte ungarländischer Studenten, Theologen und junge Gelehrte, aus den begüterten Familien des Adels und aus den ökonomisch erstarkenden Städten besuchten die berühmten Bildungsstätten Deutschlands, der Niederlande, Italiens und Polens, und kehrten nach Abschluß ihrer Studien mit dem Ideengut der Reformation, ihrer verschiedenen Strömungen und Richtungen in die Heimat zurück. Später, während der Gegenreformation, suchten viele verfolgte Protestanten Ungarns in diesen Universitätsstädten des Auslandes Zuflucht und fanden dort hilfreiche Unterstützung.

Eine Einschätzung der vielfältigen Ausstrahlung der Universität Wittenberg auf die Reformation in Ungarn in der Zeit von 1520 bis zur Niederschlagung des Freiheitskampfes unter der Leitung von Ferenc Rákóczi II. im Jahre 1711 muß mehrere historische Gegebenheiten berücksichtigen:

Zum einen die Tatsache, daß Ungarn nach der Schlacht von Mohács im Jahre 1526 für einen Zeitraum von rund 150 Jahren in drei Landesteile zerfiel: in das Königreich unter der Herrschaft der Habsburger im Westen und im Norden des Landes, in die von den Türken besetzten Bezirke Mittelungarns und in

das Fürstentum Siebenbürgen. In diesen drei Landesteilen waren die Bedingungen für die Verbreitung der Reformation, für die Entfaltung ihrer einzelnen Strömungen - der lutherischen, der helvetischen und der unitarischen Richtung - sehr unterschiedlich, wie auch andererseits für den Schutz der Religionsfreiheit, für die Erhaltung der Reformation grundverschiedene Rechtsvorschriften galten.

Zum anderen muß auch berücksichtigt werden, daß in diesen drei Landesteilen die ungarischen, die deutschen und die südslawischen Bevölkerungsgruppen Beziehungen zu verschiedenen ausländischen Bildungsstätten unterhielten, und daher die Ideen der Reformation bei den einzelnen nationalen Gruppen zu verschiedenen Zeitpunkten und mit unterschiedlicher Intensität an Einfluß gewannen.

Auf diesem Hintergrund wird zum Beispiel deutlich, daß die aus Wittenberg ausgehende lutherische Reformation zu allererst in den deutschen Städten Ungarns, in den Komitaten Szepes (Zips) und Gömör, in den Bergbaustädten Nordungarns, in Sopron (Westungarn) und in Siebenbürgen Verbreitung fand. In der Zipser Gemeinde Leibitz verbreitete Pfarrer Tamás Preisner bereits 1520 von der Kanzel die Wittenberger Thesen Luthers¹, bei den Siebenbürger Sachsen faßte der Reformator Johannes Honter (1498-1549) das Programm der Wittenberger Reformation auf dogmatischem, kirchlichem und kirchenrechtlichem Gebiet sowie im Schulwesen in mehreren Schriften zusammen und wurde als Stadtpfarrer von Brassó (Kronstadt) Theologe und Reformator der siebenbürgisch-sächsischen Reformation.²

Bei den Ungarn fand - vor allem nach Luthers Tod, ab Mitte des 16. Jahrhunderts, der helvetische Einfluß Calvins starke Verbreitung, u.a. durch die vielseitige Wirksamkeit des Übersetzers der Genfer Psalmen, Albert Szenczi Molnár, und der Hochschullehrer Márton Sánta Kálmáncsehi, zunächst in den Gebieten jenseits der Theiß, so in Debrecen und Nagyvárád, später auch diesseits der Theiß, im Raum zwischen Eger, Kassa und Mármaros.

In den slowenisch-kroatischen Grenzgebieten unterstützten die Magnatenfamilien Zrinyi, Erdeödy und von Ungnad die Reformation. Von Ungnad ließ auf seinem Gut in Urach (Württemberg) eine Druckerei arbeiten, in der die südslawischen Reformatoren Truber und Konsul u.a. achtzehn slowenische und kroatische Bücher, Bibeln, Katechismen und Schulfibeln herausgaben. Auch György Zrinyi, der älteste Sohn des Helden von Szigetvár, ließ u.a. ein Neues Testament und eine im Genfer Geist gehaltene kroatisch abgefaßte theologische Abhandlung des Pfarrers Mihály Bucsecs für die Südslawen Ungarns drucken.³

In diesem vielfältigen System ausländischer Einflüsse auf die Entstehung, Entwicklung und Erhaltung der Reformation in Ungarn im 16. und 17. Jahrhundert nimmt die Universität Wittenberg einen besonderen Platz ein. Dies gilt sowohl für die Ausstrahlung der dort verkündeten, und im 17. Jahrhundert zunehmend orthodoxen theologischen Lehren wie auch für die Beispielwirkung des gesamten Lehrsystems auf das Schulwesen in Ungarn.

In Deutschland bestanden bereits 12 Universitäten, als mit einem Diplom des römischen Kaisers Maximilian vom 6. Juli 1502 die Universität Wittenberg gegründet wurde. Als erste der deutschen Hochschulen entstand sie ohne Beteiligung der geistlichen Macht.⁴ Die neue Hochschule - auch Leucorea genannt - wurde in vier Fakultäten, in die theologische, juristische, medizinische und "artistische", das heißt philosophische Fakultät geteilt. An der letzteren wurden u.a. Sprachen, Physik, Mathematik gelehrt. Diese Einteilung bestand auch im 17. Jahrhundert. Die Zahl der Studenten betrug im Gründungsjahr 416, und schwankte später zwischen 200 und 600.⁵ Hier sei vermerkt, daß die Universität Wittenberg nach dem Wiener Kongreß von 1815, nach dem Anschluß der Stadt an Preußen, nach Halle verlegt und später mit der dortigen, 1694 gegründeten Hochschule vereint wurde.

An der Universität Wittenberg studierten während der Zeit ihres Bestehens zahlreiche Ausländer, darunter viele Studenten

aus Dänemark, Schweden, aus Schlesien und aus Böhmen. In den rund dreihundert Jahren von 1502 bis 1812 wurden unter den Studenten insgesamt 2925 Ungarländer gezählt.⁶ Die ersten ungarländischen Studenten waren im Sommer 1522 György Baumheckel aus Besztercebánya (Neusohl) und Márton Czirják aus Lőcse (Leutschau) (Nordungarn),⁷ die Reihe der Studenten aus Siebenbürgen eröffneten im Herbst desselben Jahres János Bonzler, János Konsch und Bálint Haltrich.⁸

Die Bedeutung der Universität Wittenberg für die Reformation in Ungarn ergab sich vor allem in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts aus ihrer Funktion als Ausbildungsstätte von Theologen, Lehrern und Gelehrten aus Ungarn. Die heimkehrenden Absolventen gehörten zu den ersten führenden Repräsentanten des Protestantismus in Ungarn, und erwarben sich neben ihrem theologischem Wirken auch große Verdienste bei der Pflege und Verbreitung der Muttersprache der Protestanten, der Deutschen wie auch der Ungarn, und sie trugen in hohem Maße zum Aufbau des Bildungswesens in Ungarn bei.

In diesen Jahrzehnten waren aus allen drei Landesteilen Ungarns Studenten nach Wittenberg gekommen, - aus dem Norden, den fünf deutschen königlichen Freistädten - Kassa, Lőcse, Bártfa, Eperjes und Kisszeben, die sich auf der Synode von 1546 öffentlich der Wittenberger Reformation anschlossen⁹ -, aus den von den Türken besetzten Städten wie Székesfehérvár, Nagykőrös und Szeged, sowie aus Siebenbürgen, u.a. aus den Städten Brassó und Beszterce.

Die historische Situation schuf eine von Klasseninteressen geprägte große Aufnahmebereitschaft für die Ideen der Reformation: Die Adelsfamilien nutzten die Gelegenheit, auf die gewaltigen Güter der katholischen Kirche Anspruch zu erheben, die Ausgebeuteten begrüßten die Angriffe gegen die feudale Anarchie, und das warenproduzierende bäuerliche Bürgertum der Marktflecken in der ungarischen Tiefebene wandte sich gegen die Eigenmächtigkeiten der Feudalherren: Es fand in den Lehren von Mátyás Dévai Biró, der mehrmals in Wittenberg weilte, und von Imre Ozorai sowie in den

Schriften von Mihály Sztárai, einem führenden Reformator der von den Türken besetzten Gebiete, eine langersehnte Artikulierung seiner Forderungen. Hinzu kam die eigene Auslegung der Lehren von Luther und Melancton, wonach die türkische Gefahr und die Katastrophe des Landes durch die Habgier der katholischen Kirchenfürsten und der Feudalherren verursacht worden seien.¹⁰

Zu Beginn der fünfziger Jahre des 16. Jahrhunderts trat in Ungarn die von Calvin inspirierte helvetische Richtung der Reformation immer deutlicher hervor, und fand zunächst durch das Wirken mehrerer Hochschullehrer, darunter Márton Kálmánsehi in Debrecen, und István Szegedi Kis, der 1542 in Wittenberg die Würde eines Doktors der Theologie erhielt, Widerhall und Verbreitung. In Siebenbürgen beschloß der Landtag wiederholt, so u.a. im Jahre 1564 in Torda die juristische Gleichstellung der Religionen und verkündete damit das Recht der freien Religionsausübung für die lutherische, die calvinistisch-helvetische und die unitarische Richtung der Reformation.¹¹

Die Bedeutung der Universität Wittenberg für die Reformation in Ungarn hat auch einen weiteren Aspekt: Bei der Gründung und den Aufbau des protestantischen Schulwesens in Ungarn wirkte Wittenberg als Vorbild. Von den 168 Schulen, die im 16. Jahrhundert in Ungarn bestanden, gehörten 134 den Protestanten.¹² Die Geschichte der Schulen und Kollegien in Oberungarn, ferner in Debrecen und Sárospatak sowie der siebenbürgischen Städte Gyulafehérvár und Marosvásárhely bestätigen, daß die städtischen Bürger und die reichen Kaufleute sehr früh die Notwendigkeit einer inhaltlichen und organisatorischen Neugestaltung des Schulwesens erkannten.

Die Absolventen ausländischer Universitäten - vor allem der Universität Wittenberg - vermittelten für die Schaffung der neuen Schulordnungen wertvolle Erfahrungen: Die Grundlagen für die Schulen der evangelischen Sachsen Siebenbürgens legte János Honterus (1498-1549), der im Geiste Luthers und Melanctons unterrichtete. Seine im Jahre 1543 veröffentlich-

te "Constitutio scholae Coronensis" wurde zum Grundgesetz aller Schulen der siebenbürger Sachsen, so in Brassó, Beszterce, Medgyes, Szeben und Segesvár.¹³

Neben den ersten Repräsentanten der Reformation in Ungarn - Mátyás Dévai Biró, Gáspár Heltai und Péter Somogyi Juhász - waren auch zahlreiche Rektoren und Professoren der später berühmt gewordenen protestantischen Schulen und Kollegien - hauptsächlich bis 1592 - ehemalige Studenten der Universität Wittenberg. Der erste Rektor des Kollegiums in Sárospatak, István Kopácsi, ferner die Gelehrten János Balsaráti Vitus und Balázs Fabricius aus Szikszó besuchten die Leucorea. Ábrahám Schremmel, ein Absolvent aus Wittenberg, wirkte von 1567 bis 1575 als Rektor der Schule in Besztercebánya (Neusohl), von den 21 heute bekannten Rektoren des Kollegiums von Bártfa besuchten 11 Universitäten in Westeuropa, darunter auch in Wittenberg.¹⁴ Lénárd Stöckel (1510-1560) war Schüler Luthers und Melanchtons in Wittenberg, wirkte 1538 als Schuldirektor in Eisleben, der Geburtsstadt des Reformators, und wurde danach Rektor in Bártfa. Seit 1540 veröffentlichtes "Schulgesetz" wurde zur allgemein geltenden Schulordnung der evangelischen Schulen Nordungarns.¹⁵

Die Zahl der ungarländischen Studenten in Wittenberg erhöhte sich im 16. Jahrhundert sehr schnell. Um 1550 herum war sie bereits so hoch, daß die ungarländischen Studenten "am 24. Juni 1555 zum wirksamen Schutz ihrer Interessen eine Gesellschaft, 'Coetus' oder Bursa gründeten".¹⁶ Nach Punkt 4 der Statuten sollten "die üblichen Debattierübungen, dieser für die Jugend so nützliche Zeitvertreib, alle 14 Tage, fromm und ohne persönlichen Angriffe abgehalten werden". Wenige Jahre später gab es bereits eine eigene Bibliothek der ungarländischen Studenten, mit einem beachtlichen Bestand an medizinischen, literarischen und theologischen Werken.

Mit der Organisierung und der rechtlichen Anerkennung getrennter Kirchen der Lutheraner und der Calvinisten in Ungarn veränderten sich die Auslandsbeziehungen der ungarländischen Protestanten. Während im 16. Jahrhundert Witten-

berg und Heidelberg von den ungarländischen Calvinisten gleichermaßen besucht worden waren, fiel die Zahl der ungarischen Studenten in Wittenberg im Laufe des 17. Jahrhunderts zurück - zum Teil auch deswegen, weil die Wittenberger Studenten von 1592 an in zunehmendem Maße zur Unterzeichnung der strengen lutherischen Glaubenssätze gezwungen wurden. Die ungarischen Studenten bevorzugten daher Heidelberg und die 1604 calvinistisch gewordene Universität von Marburg.¹⁷

Nach Beginn der verstärkten Rekatholisierungsbestrebungen des Wiener Hofes und der Rückkehr führender Familien des Hochadels zur katholischen Religion - und damit auch in das Lager der Habsburger -, wurde der politische und kulturelle, wie auch der militärische Schutz des Protestantismus in den drei ungarischen Landesteilen zu einer Aufgabe des Fürstentums Siebenbürgen.¹⁸ Die Fürsten István Bocskay, Gábor Bethlen und György Rákóczi I. wandten sich in mehreren siegreichen Feldzügen gegen die Rekatholisierung und zwangen den König, die Rechte der Protestanten - zumindest teilweise - zu sichern. Der Wiener Frieden (1606) sicherte dem Adel, den Städten und den Soldaten der Grenzbürgen - nicht aber der Bevölkerung auf dem Lande - die freie Religionsausübung¹⁹, spätere Vereinbarungen, 1608, der zweite Wiener Frieden von 1624, der Frieden von Pozsony (1626) und der Frieden von Linz (1645) konnten gewisse Rechte der Protestanten auf eine gewisse Zeit erneut sichern.²⁰

Das Haus Habsburg setzte jedoch seine Bestrebungen nach absoluter Macht fort, versuchte Ungarn in ein zentralistisch beherrschtes Erbland umzuwandeln, und verbündete sich mit der römisch-katholischen Kirche, die ihre großen Einbußen des 16. Jahrhunderts unter Führung der Jesuiten wettmachen wollte. Die rücksichtslose Rekatholisierung erreichte in der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts - vor allem während der Herrschaft von Lipót I. (1657-1705) ihren Höhepunkt: So wurden in den Jahren 1673-1674 in Pozsony (Preßburg) in mehreren Prozessen 730 protestantische Geistliche und Lehrer des Majestätsverrats angeklagt, 93 von ihnen zum Tode verurteilt bzw. nach der

Begnadigung als Galeerensklaven an fremde Schiffe verkauft.²¹ Unter dem Vorwand der Gegenreformation wurde die Selbstverwaltung der ungarischen Städte, ihr Recht, die Amtspersonen frei zu wählen, eingeschränkt, Kirchen und Schulen der Protestanten durch kaiserliche Truppen besetzt - so auch das Kollegium in Bártfa -; protestantische Pfarrer, Lehrer und Rektoren mußten ins Ausland fliehen. Obwohl den Protestanten durch das Krönungsdiplom von Lipót I. (Leopold) die Religionsfreiheit zugesichert worden war, wurden ihnen bis 1681 rund 890 Kirchen und zahllose Schulen mit Gewalt weggenommen.²²

Die Jahrzehnte der gewaltsamen Verfolgung des Protestantismus in Ungarn, und gleichzeitig der ungarischen Freiheitskriege unter der Führung von Imre Thököly (1678 bis 1685) und des Fürsten Ferenc Rákóczi II (1705 bis 1711), eines Kampfes, der als Volksaufstand gegen das absolutistische System entstand und mit einem ungarischen Heer von 100 000 Mann geführt wurde, bildeten in den Beziehungen zwischen der ungarischen Reformation und der Universität in Wittenberg einen besonders bedeutsamen Abschnitt: Wittenberg wurde nicht nur Ausbildungsstätte, sondern auch Zufluchtort für vertriebene ungarländische Protestanten, - für Exulanten, wie man sie damals hieß, - und für mehrere Jahre auch Wirkungsstätte ungarländischer Prediger und Lehrer. Von Wittenberg aus wurde vielen Flüchtlingen geholfen und Exulanten neue Wirkungsstätten vermittelt.

Einen sehr informationsreichen Aufschluß über die Abschnitt der Beziehungen zwischen Wittenberg und Ungarn erhalten wir durch den Nachlaß des ungarischen Exulanten Georg Michaelis Cassai (1640-1725), eines der führenden Männer der ungarländischen protestantischen Emigration in Deutschland, der nach seinem mehrjährigen Studium (1675-1681) als Dozent an der Universität Wittenberg tätig war und mit seinem Testament etwa 2000 Bände seiner Bibliothek in den Besitz der in Wittenberg studierenden Ungarländer übergehen ließ.

Cassai stammte aus der Gemeinde Alsokö (Stein) im Komitat Bars. Seine Schulen besuchte er in Bartfeld, Kesmark,

Kaschau und Eperjes und wurde 1672 Student der Universität Breslau. Wegen der Verfolgung der Protestanten kehrte er nicht mehr nach Ungarn zurück, sondern ließ sich in Wittenberg immatrikulieren. Zu jener Zeit weilten bereits mehrere Exulanten aus Ungarn in der Stadt, unter ihnen auch einige ehemalige Lehrer Cassais, Johann Melszelius aus Kesmark, Elisas Ladiver und Samuel Pomarius aus Eperjes usw. Cassai wurde 1681 Magister, später Adjunkt (1707) und bekleidete 1712 das Amt des Dekans der Philosophischen Fakultät in Wittenberg.²³

Einige Worte noch zur Bibliothek von Cassai: Sie enthält Werke über den Leidensweg der Exulanten, Memoiren, Flugschriften, Dissertationen und Disputationsreden, theologische und religionsgeschichtliche Werke, ferner 791 überwiegend an Cassai gerichtete Briefe, 11 Bände mit nahezu 2000 Druckerzeugnissen, die aus Anlaß festlichen oder traurigen Geschehens als Gratulation oder Beileidäußerung veröffentlicht wurden. Diese Druckerzeugnisse, auch "Carmina Occasionalia" genannt, sind eine literarische Erscheinung des barocken Stils und waren im 17. Jahrhundert sehr verbreitet. Werden sie jedoch ihres barocken Beiwerks entledigt, so finden wir ein reiches Material für geschichtliche Betrachtungen - und auch einen gewissen literarischen Wert. Dies gilt für einige Gedichte, die in ungarischer, slowakischer oder rumänischer Sprache verfaßt wurden und in den teilweise vor 1711 veröffentlichten Drucken enthalten sind. Die Bibliothek enthält darüber hinaus 21 Bände von Vorlesungsnachschriften, Wittenberger Universitätsvorlesungen 1675-1682 sowie Stammbücher mit Handschriften.

Die Bibliothek von Cassai wurde während des Befreiungskrieges gegen Napoleon auf einem Rittergut bei Meißen verborgen, gelangte 1823 nach Halle, und wurde 1921 - zu einem wesentlichen Teil - für einen Zeitraum von 99 Jahren dem Ungarischen Institut der Humboldt-Universität in Berlin ausgeliehen. -

Die "Occasionalia" geben einen Einblick in den leidvollen

Lebensweg der aus Ungarn vertriebenen Exulanten. An dieser Stelle mögen drei Beispiele genügen:

Aus Nordungarn mußten während der Verfolgung der Protestanten mehrere Lehrer und Pfarrer fliehen - unter ihnen auch der Rector des evangelischen Collegiums in Eperjes, Samuel Pomarius (1624-1683)²⁴. Der aus Schlesien stammende Pomarius hatte 1667 in Wittenberg den Dokortitel der Theologie erworben, folgte sodann dem Ruf der ungarischen Stände nach Eperjes, wo unter dem Patronat reicher protestantischer Familien des Adels, der Familien Thököly, des Grundbesitzers István Petrőczy und eines Mitarbeiters des Feldherren und Schriftstellers Zrinyi, István Wittnyédi, 1665 eine höhere Lehranstalt entstanden war. Die Zahl der Hörer betrug bereits wenige Jahre nach der Gründung, 1668, etwa 250. Das neu errichtete Gebäude des Collegiums wurde 1671 von den kaiserlichen Truppen besetzt und als Getreidelager verwendet. Pomarius mußte nach Deutschland fliehen und wurde 1673 Prof. extraordinarius in Wittenberg. Er lebte später in Lübeck, wo er 1683 verstarb. Der ebenfalls aus Oberungarn stammende Wittenberger Stadtrichter, Matthias Christophoros von Cromptach, schrieb in einem Gedicht zur Beerdigung von Pomarius:

"Es wird ein Gottesmann zu Grabe dort getragen/
 Der meinem Vaterland auch gutes hat gethan/
 Bis die Verfolgung sich daselbst gefangen an/
 Was hat nebst anderen Er darinnen ausgestanden/
 Die man / ach leider / hat gelegt in harte Banden!/
 Gott hat ihn wiederum nach Wittenberg geführt/
 Das nahm Ihn willig auff / wie dieses sich gebührt/"²⁵

Gleichzeitig mit Pomarius unterrichtete in Eperjes Elias Ladiver²⁶ als erster slowakischer Lehrer des Collegiums. Ladiver stammte aus Sillein, wurde von dem großen Pädagogen Jan Amos Comenius (Komenský) - den György Rákóczi II., Fürst von Siebenbürgen, nach Ungarn eingeladen hatte, - zum Studium nach Wittenberg geschickt, und wirkte 1667 bis 1673 mit Pomarius in Eperjes. Er unterrichtete Logik, mußte jedoch fliehen, und hielt sich u.a. in Kesmark und Danzig verborgen

und flüchtete sodann auf das Territorium des Fürstentums Siebenbürgen. Zur Geschichte des Collegiums von Eperjes sei bemerkt, daß es in den Jahren des Freiheitskampfes von Imre Thököly (1682-1685) den Protestanten zurückgegeben worden war - und auch in den Jahren 1705 bis 1710, während des Freiheitskampfes von Ferencz Rákóczi II. im Besitz der Protestanten war.

Ein ähnliches Schicksal hatte der aus Schlesien stammende Michael Liefmann, den die nordungarische Stadt Kaschau als leitenden Pfarrer und Schulinspektor berief (1665). Die kaiserlichen Truppen ließen ihn 1673 für 18 Monate einkerkern, bis Liefmann eine Verpflichtung unterzeichnete, Ungarn zu verlassen. Er kam nach Wittenberg, und war später in Bautzen tätig, wo er 1702 verstarb.²⁷

Angesichts der politischen Situation in Ungarn und der religiösen Verfolgung der Protestanten waren die im Ausland studierenden Ungarn häufig vor die Frage gestellt, in ihre Heimat zurückzukehren oder eine neue Wirkungsstätte zu suchen. Eine Gruppe dieser Studenten hielt sich längere Zeit in Wittenberg auf und kehrte erst später, nach vorübergehender Einstellung der Protestantenverfolgung und die Regelung einiger religiöser Fragen durch den König Leopold (Gesetzesartikel XXV und XXVI aus dem Jahre 1681), die durch den siegreichen Vormarsch Thökölys erzwungen worden war, nach Ungarn zurück. Zu ihnen gehörte Valentin Greißing aus Kronstadt (Brassó), Sohn einer adeligen Patrizierfamilie in Siebenbürgen, der nach seinem Studium in Wittenberg einige Jahre dem Lehrkörper der Universität angehörte und erst 1684 Rector des Gymnasiums seiner Geburtsstadt wurde²⁸. Ein von ihm verfaßtes Lehrbuch ("Donatus Latino-Germanicus") wurde in allen sächsischen Schulen Siebenbürgens benutzt.

Der Sohn des Pfarrers Daniel Mazar, der 1671 vor das Preßburger Sondergericht geladen, zum Tode verurteilt und nach seiner Begnadigung an die Galeeren verkauft worden war - er verstarb 1675 in Syracus - Christoph Mazar, wurde 1674 in Wittenberg immatrikuliert, blieb mehrere Jahre in der Stadt

und wurde später, nach seiner Rückkehr nach Ungarn, Pfarrer in Sillein (Zsolna).²⁹

Groß war die Zahl jener, die in diesen Jahrzehnten in Wittenberg geblieben waren. Mehrere Ungarländer gehörten dem Lehrerkollegium der Universität an, wie der bereits erwähnte Georg Michaelis Cassai, ferner der aus Ödenburg (Sopron) stammende Physiker Johannes Röschel (1652-1712), der im Sommersemester 1700 die Würde des Universitätsrectors bekleidete,³⁰ oder der Theologieprofessor Martinus Chladni aus Eperjes³¹, an der städtischen Schule waren u.a. der Ödenburger Martin Leutmann und M. Jeremias Pilarik tätig.

Zwischen der Wittenberger Universität und der im Jahre 1409 gegründeten Universität Leipzig bestanden im 16. und 17. Jahrhundert sehr enge Beziehungen, Professoren und Studenten wechselten oft von der einen zur anderen Universität über. Paulus Michaelis aus Nordungarn, Absolvent des Collegiums in Eperjes, verließ wegen der Religionsverfolgung seine Heimat, studierte 1675 bis 1678 in Wittenberg und wurde später Professor für Geschichte und Eloquenz (Beredsamkeit) in Leipzig.³² Im Gegensatz zur Universität Leipzig, die lange Zeit unter dem Einfluß der orthodoxen Ideen der wittenberger Theologen stand, verbreiteten sich an der 1694 in Halle an der Saale gegründeten Universität - u.a. unter Einwirkung des ökonomisch entwickelten Bürgertums - Ideen des Pietismus und der deutschen Frühaufklärung. Von Halle ausgehend strahlten später neue Impulse auf die protestantischen Kirchen in Ungarn aus; hier sei nur an Matthias Bél erinnert (1684-1749), der als Verfasser vieler Werke, wie der großen "Notitia Hungariae" einer großen historisch-geographischen Beschreibung Ungarns, als Übersetzer religiöser Schriften und Herausgeber der Zeitung "Nova Posoniensa" (1721) über die Grenzen seiner Heimat hinaus Bedeutung erlangte.³³

Die in Wittenberg verkündete Lehre des Protestantismus besaß für den Kampf der Ungarländer gegen die Unterdrückung durch den Wiener Hof große Bedeutung. Die geistige Abwehrkraft des Protestantismus in Ungarn wurde in den Jahren der

schwersten religiösen Verfolgung (1671–1781) durch Wittenberg unterstützt; Die Parteinahme für die orthodox-lutherische Lehre galt in diesen Jahren als ein Bekenntnis gegen die Politik des Wiener Hofes. In den Reihen der Kämpfer von Imre Thököly und Ferenc Rákóczi II. standen auch protestantische Prediger. Besonders erwähnt sei hier nur der evangelische Superintendent Daniel Krmann (1663–1740). Er studierte in Wittenberg, war Prediger in Myjava, wurde jedoch 1695 vertrieben und floh erneut nach Wittenberg. Während des Freiheitskampfes von Ferenc Rákóczi II. kehrte er nach Ungarn zurück, weihte 1707 in Sillein (Zsolna) die Fahnen eines Kuruczen-Regiments und reiste später im Auftrage des Fürsten Rákóczi zum schwedischen König Karl XII. Verfolgt von den Habsburgern, starb er nach elfjähriger Haft in einem Preßburger Gefängnis.³⁴

Die Ausstrahlungskraft der Reformation auf Ungarn, die Hilfe für die verfolgten Exulanten und die engen Beziehungen zwischen den Ausbildungsstätten von Wittenberg und Ungarn im 16. und 17. Jahrhundert sind bisher nur in ihren Grundzügen erschlossen. Obwohl noch viele Quellen der wissenschaftlichen Erschließung harren, so läßt sich doch die Feststellung treffen, daß es sich um einen Abschnitt sehr intensiver, gegenseitig befruchtender Beziehungen in der Geschichte unserer Länder und Völker handelt.

Anmerkungen

- 1 Gy. Bruckner, A reformáció és ellenreformáció története a Szepességen 1520–1745, I. Budapest 1922, S. 54.
- 2 M. Bucsay, Geschichte des Protestantismus in Ungarn, Stuttgart 1959, S. 35.
- 3 Ebenda, S. 38.
- 4 W. Friedensburg, Geschichte der Universität Wittenberg, Halle a.S. 1917, S. 16.

- 5 H. Kramm, Wittenberg und das Auslandsdeutschtum im Lichte älterer Hochschulschriften. Sammlung Bibliothekswissenschaftlicher Arbeiten, Heft 50 (II. Serie, Heft 22), Leipzig 1941, S. 57 und 62 ff.
- 6 O. Feyl, Exkurse zur Geschichte der südosteuropäischen Beziehungen der Universität Jena, Wiss. Zeitschrift der Friedrich-Schiller Universität Jena, Jg. 4, 1954-1955, Gesellschaftswiss. und Sprachwiss. Reihe, Heft 5/6, S. 399-442, vgl. S. 413.
- 7 J. Zoványi, A reformáció Magyarországon 1565-ig, Budapest o.J. (1922), S. 23.
- 8 Ebenda, S. 26.
- 9 Bucsay, a.a.O., S. 34.
- 10 Magyarország története, Hrg. vom Institut für Geschichtswiss. der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, Budapest 1964, Bd. 1, S. 196 f.
- 11 Zoványi, a.a.O., S. 428.
- 12 Bucsay, a.a.O., S. 79.
- 13 B. Földesi, Diákélelmzés a XVII. századi magyarországi protestáns iskolákban, in: Századok, Jg. 107, Heft 1/1973, S. 66.
- 14 Ebenda.
- 15 Magyar életrajzi Lexikon, II. kötet, Budapest 1969, S. 661.
- 16 M. Asztalos, Wissenschaftliches Leben in der Wittenberger ungarischen Gesellschaft im 16. Jahrhundert, in: Ungarische Jahrbücher, Band X, 1930, S. 128-133, zitiert nach S. 128.
- 17 L. Makkai, Bethlen, Gábor és az európai művelődés, in: Századok, Jg. 115, Heft 4/1981, S. 673-697, vgl. S. 684.
- 18 Makkai, a.a.O., S. 687.
- 19 Bucsay, a.a.O., S. 70.
- 20 Bucsay, a.a.O., S. 85, 87.
- 21 J. Fitz, Georg Michaelis Cassai und seine Bibliothek. Aus den Forschungsarbeiten der Mitglieder des Ungarischen Instituts und des Collegium Hungaricum in Berlin. Dem Gedenken Robert Gragger gewidmet, Berlin 1927, S. 122-145, vgl. S. 123.
- 22 Bucsay, a.a.O., S. 99.
- 23 Über das Leben von Cassai: J. Szinnyei, Magyar írók élete és munkái, I - XIV. Budapest, 1891-1914, Bd. V. Spalte 1142, J. Fitz, a.a.O., S. 126-128.

- 24 Über das Leben von S. Pomarius: Szinnyei, a.a.O., Bd. X, Sp. 1373; M. Asztalos, A wittenbergi egyetem magyarországi hallgatóinak névsora 1601-1812. (Studenten aus Ungarn und Siebenbürgen an der Wittenberger Universität 1601-1812). Sonderdruck aus: Magyar Protestáns Egyháztörténeti Adattár, XIV, S. 111-174, S. 136. Budapest 1930.
- 25 Cassai-Bibliothek, Occasionalia-Band VI-1, 329.
- 26 Über das Leben von Elias Ladiver: Szinnyei, a.a.O., Bd. VII, Sp. 630 und J. Gömörý, Az eperjesi ev. kollégium rövid története, 1531-1931, Presov 1931, S. 19.
- 27 Über das Leben Liefmanns: H. Kramm, a.a.O., S. 111 und R. Grünberg, Sächsisches Pfarrerbuch. Die Parochien und Pfarrer der ev. lutherischen Landeskirche Sachsens 1539-1939. Im Auftrage des Pfarrervereins für Sachsen bearbeitet von Pfarrer a.D. Reinhold Grünberg, Freiberg 1940, S. 532.
- 28 Über das Leben von Valentin Geißing: Szinnyei, a.a.O., Bd. III, Sp. 1451 und M. Asztalos, a.a.O., S. 136.
- 29 Über das Leben von Christoph Mazar: Szinnyei, a.a.O., Bd. VIII, Sp. 944.
- 30 Über das Leben von Johann Röschel: B. Szent-Iványi: A pietizmus Magyarországon, Budapest 1936, S. 66.
- 31 Über die Familie Chladni: Feyl, a.a.O., S. 418.
- 32 Über Paulus Michaelis: Szinnyei, a.a.O., Bd. VIII, Sp. 1222; Fitz, a.a.O., S. 125.
- 33 Über das Leben von Běl: H. Rösel, Der Slowake Mathias Běl - ein bedeutender Mitarbeiter an den tschechischen Halleschen Drucken. Wissenschaftliche Zeitschrift der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Ges.-Sprachwissen. Reihe, IV. (1954), S. 91-98; ferner: B. Szent-Iványi, Běl Mátyás első nyomtatványa és ifjúkori többnyelvű alkalmi versei, in: Irodalomtörténeti Közlemények, Jg. LXIV, 1960, Heft 2, S. 227-235.
- 34 Über das Leben von Krmann: E. Winter, Die tschechische und slowakische Emigration in Deutschland im 17. und 18. Jahrhundert. Beiträge zur Geschichte der Hussitischen Tradition. Berlin 1955, S. 207-209, und: Szent-Iványi, A pietizmus Magyarországon, a.a.O., S. 41-42.

Literatur zum Thema: (in einigen Abschnitten)

B. Bellér, A magyarországi németek rövid története. (Kurze Geschichte der Deutschen in Ungarn), Budapest 1981. Besonders die Abschnitte: Deutsche Kultur im Zeichen der Reformation (S. 52-54) und Deutsche für die ungarische Unabhängigkeit.

J. Zoványi, A magyarországi protestantizmus 1565-től 1600-ig. Budapest 1977, 462 S. Aus der Reihe: Humanizmus és reformáció, Red. T. Klaniczay, Bd. 6.